

Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

für

Waterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 96.

Dinstag den 28. November.

1848.

Die junge Verbrecherin.

Mittheilung aus Criminalacten von W-r.

(Fortsetzung.)

Es war zwei Uhr Nachmittags vorüber, als D' Shane zu seiner Hütte zurückkehrte. Als er sich der Thür näherte, vernahm er Stimmen innerhalb seiner Wohnung, weshalb er seine Schritte hemmte und sich draußen so niederließ, daß er, ohne selbst bemerkt zu werden, alles beobachten konnte, was in der Hütte vorging. Ein kleiner, zerbrochener Spiegel war an der Thüre aufgehängt, welche zu Betty's Schlafkammerchen führte. Das junge Mädchen hatte ihren besten Staat angelegt und war eben beschäftigt, ihr schönes schwarzes Haar zu flechten, und es dann auf ihrem Kopfe unter einem hochrothen Tuche mit gelben Blumen phantastisch zu befestigen, welches sie zu diesem Endzwecke in der Hand hielt, und das ihr Vater früher nie bei ihr gesehen hatte; ihr jüngerer Bruder saß neben ihr und war, da sie nach dem Jahrmarkte nach Nelly wollten, beschäftigt, Pfennigsglieder, Spielsachen u. dgl. in einem Körbchen zu ordnen. Er plauderte dabei zur Schwester gewandt, welche aber seinem Geschwätze nur wenig Aufmerksamkeit zu widmen, und ganz und gar ihrem Pusse hingegen schien.

Der Vater hörte eine Weile das Gespräch des Knaben an, dann trat er mit finsternem Antlitz in die Hütte. Betty wollte ihm wie gewöhnlich den Stock abnehmen, er aber lehnte ihren Beistand ab, stellte den Stock in die Ecke, schloß die Thür und trat schweigend an den Herd. — Sein bleiches Gesicht, seine in Falten gezogene Stirn, sein finsternes Schweigen, schienen eine furchtbare Scene zu verkünden. — Betty war von einer schreckenvollen Ahnung erfaßt; sie beachtete nicht den Wink ihres Bruders, den Weg zum Markte anzutreten, sondern stand da mit niedergeschlagenem Blicke und vor Angst klopfendem Herzen. Endlich schien sie einigermaßen Muth gesammelt zu haben; sie winkte ihrem Bruder und näherte sich der Thür, um sich hinweg zu begeben. Kaum hatte ihre Hand den Kiegel berührt, als auch D' Shane sich rasch zu ihr wandte; er sprach kein Wort, aber gebot ihnen mit einem Wink, die Hütte

nicht zu verlassen; und als Betty den Kiegel wieder fahren ließ, herrschte in der Hütte die vorige Todtenstille.

Endlich schien D' Shane Festigkeit genug gewonnen zu haben, das, was sein Herz bedrückte, auszusprechen; er schob den alten Stuhl zurecht, nahm Platz auf demselben, blickte mit dem Ausdrucke des heftigsten Unwillens auf die bebende Tochter, und winkte sie zu sich heran.

„Ich ward,“ sprach er endlich mit einem dumpfen Tone, „heute eines so schweren Verbrechens angeklagt, daß ich gegen diejenigen, die mich dessen beschuldigen, äußerte, wie ich Gott danke, daß er mich zu einem armen, unbedeutenden Manne gemacht habe, außer dessen Gewalt es liege, einem schuldlosen Manne eine so arge Missethat aufzubürden.“

Auf Betty's Wange wechselte die Farbe.

„Ich sagte ihnen,“ fuhr der Vater fort, „daß weder ich, noch irgend einer der Meinigen sich so entehren würde, um eine solche unnatürliche Handlung zu begehen, und wäre es auch, um für das schwerste Unrecht Rache zu nehmen, das je einem Menschen zugefügt worden. Kann ich das noch jetzt behaupten?“ — Bei dieser Frage steigerte sich sein bisher dumpfer Ton zur Heftigkeit, ja fast zur Wildheit. „Nein, Mädchen, nein! du weißt es, ich kann es nicht.“

Thränen der Angst wollten sich aus Betty's Augen drängen, aber sie preßte sie zurück, und suchte durch scheinbare Ruhe ihre Schuld zu verdecken.

„Ich ward getäuscht, ward betrogen da, wo ich ein unwandelbares Vertrauen hegte,“ fuhr der Vater fort; „du bist anders, als ich dachte, — wohlun denn, ich bin auch anders geworden, — nur einige Worte noch, und die Sache zwischen uns ist abgethan.“

Betty schwieg noch immer. Die Stimme ihres Vaters aber zitterte, als er fortfuhr: „Ich halte dich für eine Theilnehmerin an dem Raube des Kindes des Sir Clifford.“ — Keine Antwort erfolgte.

„Du hast dich nicht gefürchtet, die Missethat zu begehen, aber du fürchtest dich, sie einzugestehen.“ Betty fuhr zusammen. „Sprich, stahlst du das Kind?“ fragte der Vater mit donnernder Stimme.

„Ich that es,“ stammelte die junge Verbrecherin.

D' Shane schauderte. „Hattest du Mitschuldige bei diesem Verbrechen.“

Die Unglückliche schüttelte verneinend das Haupt.

„Was ist aus dem Kinde geworden?“

„Ich habe es verkauft.“

„Du hast Fleisch und Blut verkauft? Wie, Elende, du hast es verkauft?“ jammerte der Greis. „An wen, an wen hast du das arme Kind verkauft?“

„An die Zigeunerin, Mutter Gurney.“

„Hieß das Weib dich den Raub begehen, oder handeltest du aus eigener schmachvoller Eingebung?“

„Sie hat mich dazu aufgefordert.“

„Und was war der Preis der Schandthat?“

Betty zog mit der rechten Hand ein Goldstück hervor und hielt es dem Vater hin, während sie mit der linken Hand auf das Tuch deutete, das jetzt ihr Haupt umwunden hielt.

D' Shane sprang mit großer Hefigkeit empor. Er schlug ihr das Goldstück aus der Hand, riß ihr das Tuch vom Kopfe und warf es zu Boden. Ihre langen Flechten fielen herab und bedeckten das Antlitz der jungen Mißthäterin.

Unterdessen war einer der älteren Söhne D' Shane's eingetreten, aber unbekannt mit dem, was vorging, und wohl wissend, daß der Vater bei den Ausbrüchen seines Zornes keine Einrede dulde, hatte er schweigend unfern der Thür verweilt.

(Schluß folgt.)

Ludwig v. Schwanthaler.

Nekrolog, entlehnt der „Allg. Btg.“ vom 19. Nov. 1848.

Ein harter Verlust hat die Kunst getroffen, ein Schlag der zwar längst erwartet wurde, darum aber nicht weniger schmerzlich ist, nachdem er eingetreten. Am 14. Nov. Abend starb nach langen Leiden Ludwig v. Schwanthaler noch in der Mitte seiner männlichen Jahre zu München; aber obwohl er nur 47 Jahre zählte, hat er gleich andern großen und vor der Zeit ihrer Kunst entrissenen Meistern nach dem Umfang und der Bedeutung seiner Werke den längsten Lebensraum angefüllt, und sein Name wird noch in der spätesten Zeit neben denen, welche die Plastik am meisten verherrlicht haben, mit Ehre genannt werden. Schwanthaler war früher dem Studium der Wissenschaften bestimmt. Als Knabe und Jüngling widmete er sich mit vorzüglicher Liebe und großem Erfolg hauptsächlich der griechischen Sprache dann der Lesung des Homer und der griechischen Tragiker. Seine dem hellenischen Geiste congeniale Anschauung und Gefühlsweise fand hier die kräftigste und lauterste Nahrung, und er pflegte noch später es als ein Glück anzuerkennen, daß er unter seinen Lehrern einen Mann, wie Joseph Kopp, gehabt, der sich seiner mit väterlicher Liebe annahm, da er seine hohen Geistesgaben und sein edles Gemüth erkannte. Durch den Tod seines Vaters wurde Schwanthaler genöthigt, zum Vertriebe der Bildhauerei überzugehen — einer Kunst, die in seiner Familie seit mehreren Geschlechtern einheimisch war, und die auch sein Vater und Oheim ausgeübt hatten, dessen Sohn Xaver Schwanthaler unserm Schwanthaler in seinen umfassenden Arbeiten förderlich zur Seite stand.

Auf der Akademie der Künste fand er bei ihrem Director Langer nicht die ihm gebührende Anerkennung. Er war diesem zwar sehr thätigen, aber pedantischen Manne zu frei und selbstständig in seiner Richtung. Selbst das war dem Director zuwider, daß Schwanthaler die Vorlesungen über Archäologie an dem Lyceum von Thiersch besuchte: ein Künstler solle sich nicht so viel mit literarischen Dingen beschäftigen, das bringe ihn von der Sache ab, nähere seinen Dünkel und nütze zu nichts. Indes in dem jungen aufstrebenden Talente war es bald zur Klarheit geworden, daß eine Kunst, die das höchste der Ideen umfassen und darstellen soll, auf der Höhe der Intelligenz ihrer Zeit stehen, und dem Können das Wissen und die Einsicht zu Grunde legen muß; Schwanthaler ließ sich darum nicht beirren, tröstete auch seine Mutter, welcher Langer gerathen hatte, ihren Sohn von der Akademie zu nehmen und ihn etwas anderes lernen zu lassen, da es in der Kunst mit ihm nicht vorwärts wolle. Wie rasch er sich aber der genauen Zeichnungen nach Antiken bemächtigt, der Mutter der Modellirkunst, und wie schnell dabei sein Talent für die edlere, der Plastik des Alterthums würdige Composition sich entwickelt habe, zeigte sich sehr früh schon durch das erste größere Werk, welches ihm durch die Verwendung des Oberstallmeisters Baron v. Kessling zur Ausführung übergeben wurde. König Maximilian I. beehrte einen Silberaufsatz auf die Mitte einer großen Tafel, mit aufrechtstehenden Figuren als Einfassung. Das Werk sollte mehr als 100 Fuß halten, die Figuren etwa 6 Zoll hoch seyn, die Gegenstände der Composition aber so gewählt werden, daß in ihr viele Pferde in bewegter und mannichfacher Stellung vorkämen. Dieses gab dem Stallmeister Anlaß, das Werk an Schwanthaler zu übergeben, der oft in dem Marstalle Pferde nach der Natur gezeichnet und nach ihnen modellirt hatte. Schwanthaler gab dem zufällig gebotenen Stoffe sogleich eine ideale Richtung auf die höchsten Gegenstände der Kunst, und entwarf auf jene Länge berechnet zum Behuf der Modellirung in Wachs und Ausführung in Silber den Aufzug der Götter und ihres Gefolges in den Olymp zum Pallaste des Zeus, wo neben dem, was begehrt wurde, und was der Stoff, da der Aufzug zu Ross und Wagen geschah, in reichem Maße gebot, noch die olympischen Götter in der schönsten Gruppierung und Bewegung sich in dem Aufzuge entfalten. Alles ist von einer großen und fast enthusiastischen Bewegung erfüllt und getragen.

Leider ist dieses Werk, das erste, in welchem der Genius von Schwanthaler hell leuchtete, nur zum Theil ausgeführt worden. Als etwa 20 Fuß in Silber gearbeitet waren, starb der König, der es begehrt hatte, und man ließ es nach seinem Tode zum großen Leidwesen Schwanthalers, wie es eben damals war. Das erwähnte Bruchstück findet sich als nutzloser Schmuck in der Silberkammer, die Zeichnungen werden unter seinem Nachlasse noch vorhanden seyn. Nach König Maximilian's Tode wurde die Aufmerksamkeit des Königs Ludwig, des Herzogs Max und anderer hohen Freunde der Kunst bald auf ihn gerichtet. Im

Auftrag des Herzogs Max hat er den Mytus des Bacchus in einer großen Entwicklung von Reliefcompositionen für den Fries eines Saales im herzoglichen Pallast ausgeführt; König Ludwig aber, der bald den ganzen Werth von Schwantaler durchschaute, hat ihm eine lange Reihe von zusammenhängenden Werken zum Schmucke öffentlicher Gebäude, oder zu selbstständiger Aufstellung übertragen. Die Bildsäulen der Maler über der Seitenhalle der Pinakothek, der Beschützer der Plastik in den Nischen der Glyptothek, die dramatischen Dichter auf den innern Stiegen des Theaters, dann die reichen Compositionen für die Giebelfelder der Glyptothek, des Industriegebüdes, der Walhalla, von ihm theils allein, theils zum größten Theil ausgeführt, und viele ausnehmend schöne und reiche Reliefe in der Glyptothek, in dem Saalbau der Residenz und anderwärts zeigen zugleich den Umfang und die Mannigfaltigkeit und Schönheit seiner Darstellungen. Auch dieses ist ihm mehr als irgend einem Andern eigen, daß er, nicht beschränkt auf das griechische und römische Alterthum, die Gestalten hervorragender Männer und Frauen aller Zeiten und Völker der Natur ihrer Heimath und ihrem Charakter entsprechend darzustellen und auszuführen wußte.

Eine eigene Richtung bekam seine monumentale Thätigkeit durch die Gründung der Erzgießerei, und die rasche und schöne Entwicklung dieser Anstalt, die München ebenfalls dem König Ludwig nicht genug verdanken kann, durch Stiglmaier und nach seinem Tode durch Miller. Diese war bestimmt, und wurde bald geeignet, die Denkmäler und Porträtstatuen, wie sie im Modell von Schwantaler's Hand hervorgingen, in Erz des Originals würdig auszuführen und zu schmücken. Die Folge bairischer Regenten in halbkolossaler Größe und in vergoldeter Bronze ausgeführt, welche den neuen Thronsaal schmücken, sind in dieser Richtung die glänzendsten Erfolge Schwantaler's, denen sich seine Porträtstatuen von Mozart, Jean Paul und die kolossale Gestalt der Bavarica anreihen, in deren Haupte, welches Einfachheit und ideale Schönheit in wunderbarer Vereinigung zeigt, seine Kunst den Gipfel des ihr Möglichen erreicht hat. Eine für Böhmen begonnene Folge böhmischer Helden und Heldenfrauen ist durch seinen Tod unterbrochen worden. Die Statue der Libussa, welche die letzte Ausstellung zierte, hat gezeigt, was sich hier Großes und Edles zu entwickeln begonnen hat, und nun auch von der Nacht des Grabes bedeckt wird.

Feuilleton.

Lausenau. — Man meldet in öffentlichen Blättern, (schreibt der „östr. Courier“) daß Lausenau, der sogenannte Doctor Lausenau, der Chef aller Rebellen, der Spießgeselle Kossuth's, der rotheste Republikaner und ruchloseste Jacobiner, bei Göding in Mähren in dem Augenblicke festgenommen und zu General Simonnich geführt worden sey, in welchem er gerade wieder damit umging, das Landvolk in Schlesien für ungarisches Geld aufzuwiegeln. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so mögen sich alle Gutgesinnten gratuliren, denn dieser blutdürstige Mensch, gegen

den Kobespiere eine Taube ist, ging mit nichts Geringerem um, als in Wien eine Guillotine zu errichten und allen ehelichen Leuten die Köpfe abschlagen zu lassen. Er und Doctor Becher sympathisiren vollkommen. Nun vielleicht?! — — —

Herr Konstantios. — Aus Constantinopel erfährt man, daß der seit längerer Zeit in größter Zurückgezogenheit auf einer der Prinzeninseln lebende Erzbischof und Ex-patriarch von Constantinopel, Herr Konstantios, kürzlich in seiner Wohnung von fünf Räubern überfallen wurde, die mit bewaffneter Hand sein Geld verlangten. „Nehmt, was Ihr findet, lieben Leute,“ sagte der Patriarch, „nur laßt mir meine Bücher und Papiere.“ Die Räuber haben aber nicht allein alles, was sie an Geld und Geldeswerth vorfanden, sondern auch den größten Theil der werthvollen Manuscripte mitgenommen. Einer der Räuber soll übrigens schon zur Haft gebracht worden seyn.

Louis Philipp — wurde plötzlich mit seiner ganzen Familie von bedenklichem Uebelbefinden befallen, die alle Symptome einer Vergiftung darboten. Schleunige Hilfe befeitigte bald alle Gefahr und die genaueste ärztliche Untersuchung stellte heraus, daß die Schuld an den stark oxydirten Kupferrohren der Wasserleitung von Claremont lag. — Herr Watout, Bibliothekar und Vertrauter Ludwig Philipp's, ist daselbst an einer Kolik gestorben; das Wasser des Schlosses soll ebendasselbst daran Schuld seyn.

Die Pariser Waffenfabriken — arbeiten Tag und Nacht. Nach St. Etienne gingen allein für 70.000 Gewehre Ausfuhrzettel aus dem Ministerium ab. Alle diese Waffen sind für Sardinien bestimmt.

Das Mutter-Gottes-Bild — über dem Thore des k. k. Zeughauses in Wien wurde im heftigsten Kugelregen wie durch ein Wunder erhalten. Bekanntlich wurde dieses Zeughaus an jenem unvergiltbaren Schandtag für Wien, an welchem auch der edle Vateur durch den schmähslichsten Pöbelhaufen ermordet wurde, von eben solchen Pöbelhaufen beschossen und zahllose Kartätschenschüsse auf dasselbe abgefeuert. Dieses Bild war sonach rings umher dicht von Kugeln bedroht, viele Hunderte flogen um dasselbe, doch sonderbar, keine einzige verlegte es.

Pünctlicher Vollzug. — Die Strafen der Sclaven in Südamerika für geringe Vergehungen sind Peitschenhiebe. Wenn daher bei den Quaramis ein Weib für irgend eine Uebertretung die Peitsche bekommen soll, so trägt der europäische Sclavenaufseher den Vollzug der Strafe meistens ihrem Manne auf, überzeugt, daß dieser den Befehl am pünctlichsten vollziehen werde.

Abdelkader — ist nach Bordeaux gebracht worden, wo man ihm einen Pallast zur Wohnung eingeräumt hat. Er besuchte Abends die Oper und wird fernerhin seinen festen Wohnsitz in Nantes erhalten. Diesen Winter wird er auf einige Wochen nach Paris kommen.

Ein neues System in den gymnastischen Übungen. — Die Stadt Paris und die Universität daselbst sind im Begriffe, für die öffentlichen Schulanstalten ein neues System in den gymnastischen Übungen einzuführen. Es besteht in einer Gesamtheit fortschreitender Übungen, Marschen und Bewegungen der einzelnen Theile des Körpers, welche die harmonische Entwicklung der Organe begünstigen. Es unterscheidet sich von dem bisherigen namentlich durch die Einfachheit der Mittel, welche statt der complicirten Apparate angewandt werden, deren Preis oft bedeutend ist. Ein einziges Dreieck ist bei der neuen Methode vollkom-

men ausreichend, so, daß diese selbst in den kleinsten Dorfschulen in Anwendung kommen kann. Der Erfinder derselben ist ein Herr Elias. Sein System wird bald über ganz Frankreich verbreitet seyn. —

Ehrenbezeugung bei hohem Wasserstande — Ich wohnte in einem kleinen Flecken, nahe an einem Waldbache, über welchen eine kleine Brücke führte, mit dem hölzernen Standbilde des heiligen Johannes von Nepomuk geziert. Da kamen denn die Bauern zu Fuß und zu Ross, mit und ohne Wagen, und gingen an dem Standbilde des heiligen Patrons zu Zeiten mit, zu Zeiten ohne Gruß vorüber. Ich spürte dem Grunde dieses wechselvollen frommen Sinnes nach, und was war der Grund? — Befand sich im Bache kein Wasser, so zog Niemand den Hut, vermuthlich der Unmöglichkeit wegen, im Wasser zu verunglücken; mit dem Wasser aber kamen die Grüße, und je höher die Wegen, desto tiefer die Bücklinge, je reißender der Fluß, desto eiliger der Gruß!

Instinct einer Kage. — Eine Familie zu Swansea (Wales) hatte eine Lieblingskage, beschloß aber, dieselbe wegen unverbesserlichen Diebshanges aus dem Hause zu schaffen. Der arme Tom wurde einem Schiffscapitän übergeben, der eben nach der Insel Kuba absegelte. Nach einer Reise von vier oder fünf Monaten kehrte das Schiff vor 4 oder 5 Jahren und etwa einem Monate in den Hafen von Swansea zurück. Wenige Tage nach der Ankunft entsprang Tom, und das Schiff ging ohne ihn wieder in die See. Vor etwa drei Wochen ließ sich eine Kage vor der Hausthüre der erwähnten Familie mit entsetzlichem Miauen hören. Die Dienerschaft wollte sie wegiagen, sie ließ sich aber nicht verschrecken. Endlich ließ man sie ein; sie lief sogleich zu ihrer alten Herrin und strich, lustig schnurrend, ihren Rücken an deren Kleide. — Was die Sache ganz außerordentlich macht, ist, daß die Kage über einen breiten Fluß setzen und nach einer Abwesenheit von einem halben Jahre durch den dichtesten Nebel der Stadt ihren Weg nach ihrer alten Wohnung suchen mußte und richtig auch fand.

Papierkorb des Amüsanten.

In einem hiesigen Weinhaufe tanzten unlängst alle Gäste den Weitschritt in Folge der Säueren von dem dort verschänkten Wein. Wer 1 Halbsidel getrunken hatte, mußte als Gegengift 1 Maß Milch nehmen, um Ruhe im Magen zu haben. —

Es stritten sich ein Paar Doctoren, ein Jurist und ein Mediciner, um ihren wissenschaftlichen Rang. „Meine Wissenschaft ist die ältere, denn Cain erschlug den Abel, und das war ein Criminalfall,“ sagte der Jurist. „Ganz recht,“ erwiderte der Mediciner, „aber Gott nahm aus Adam eine Rippe, und das war eine Operation. Darum ist die Medicin älter, als die Jurisprudenz.“

In welcher Weise gegenwärtig in Schlessien das Wildschießen betrieben wird, erseht man aus nachstehendem humoristischen Inzerat der „Breslauer Zeitung:“ „Zur Subscription auf folgendes in meinem Selbstverlag erschienene Werk lade ich hiemit ergebenst ein: „Der letzte Hase,“ romantisches Trauerspiel in vier Acten, nebst einem Vorspiel, betitelt: „Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften!“ von Heinrich P. Der Ertrag dieses vaterländischen Unternehmens ist dazu bestimmt, dem „letzten Hasen“ ein sorgen-

freies Alter zu bereiten und nach seinem Tode die Aufstellungskosten desselben in dem deutschen Nationalmuseum, als des letzten Exemplars seiner Race, zu bestreiten.“

Ein Briefsteller zu Boston nennt die Gewohnheit der jungen Mädchen, sich unter einander zu küssen, eine schreckliche Verschleuderung des rohen Materials.

Slovenisches National-Theater.

Die Zeit, wo die Idee, durch theatralische Vorstellungen in der Landessprache auf die Volksbildung zu wirken, in Krain verwehrt, ja unausführbar genannt werden mußte, ist Gottlob vorüber. Die Böhmen, Ungarn, Croaten und die österreichischen Polen waren in dieser Beziehung glücklicher. Sie hatten Nationalbühnen und durften sie haben, während, wie allgemein bekannt, im Laibacher kaiserlichen Theater in den letzteren Jahren kaum einige slavische Vieder zum Vortrag zugelassen wurden, wobei man aber über den enthuftastischen Beifall, den sie fanden, nicht einmal schreiben durfte. Diese knechtende, der Nationalität feindliche Zeit ist, wir sagen wohl mit Zuversicht, für immer vorüber und da bei dem allgemeinen Aufschwunge, den die slovenische Sprache nimmt, neben der Literatur auch die dramatische Kunst nicht zurückbleiben kann, ja nicht zurückbleiben darf, indem nicht zu läugnen ist, daß die edle Schauspielkunst mehr zur wahren Lebensanschauung, Bildung, ja Veredlung des Herzens beiträgt, als der von alten Vorurtheilen Befangene wohl glauben und einsehen mag; so ist uns eine Nationalbühne ein Bedürfnis geworden, welches unsere slavischen Brüder in den früher genannten Ländern schon längst erkannten und würdigten. Ein slovenisches Nationaltheater, dessen allgemein freudige Begrüßung und gute Aufnahme außer Zweifel stehen, bedarf aber stabiler Vaterländ. Schauspieler, die sich ausschließlich der Kunst widmen, die ein Institut, eine Pflanzschule bilden, aus dem die darstellenden Kräfte hervorgehen. Dilettanten sind wohl im Anfange voll Eifer, voll löblicher Bemühung, das Nationaltheater in Schwung, in Credit zu bringen, allein für die Folge erlauben ihnen die Berufsgeschäfte nicht, sich dieser Kunst mit jenem Eifer, jenem Studium zu widmen, welche sie in Anspruch nimmt, wenn sie eine entsprechende Höhe erreichen soll. Darum mögen Vaterlandsfreunde auch diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit nicht versagen; er ist aus den schon angegebenen Gründen, denen sich noch mehrere anfügen lassen, wichtig genug. Es ist vielleicht nicht nöthig, sogleich auf die Erbauung eines eigenen Nationalschauspielhauses bedacht zu seyn — die slovenischen Vorstellungen können sehr gut, so wie es in Prag, Ugram und Lemberg der Fall war und zum Theil noch ist, mit den deutschen in einem und demselben Theater abwechseln, nur Individuen bedarf das neu zu errichtende Institut, die ihm bleibend treu anhängen, und diese Individuen — die Gründer unserer hierortigen slovenischen Darstellungskunst — bedürfen der Unterstüßung und Aufmunterung. Beides wird ihnen sicher nicht fehlen und es würde mich freuen, wenn diese meine Idee, welche doch gewiß, wenn auch nicht sogleich, in Ausführung gekommen wäre, in möglichster Kürze unter uns ihre Realisirung finden sollte!

Leopold Kordesch.

Interessante Benefice: Anzeig.

Den Freunden slovenischer Theatervorstellungen bringen wir hiers mit die Nachricht, daß die gekrönte und fleißige Schauspielerin, Fräulein Albertine Große, an ihrem Benefice-Abend (Samstag am 2. December) nicht nur das beliebte Bauerfeld'sche Lustspiel „Großjährig“, sondern auch ein ganz neues slovenisches Lustspiel mit Gesang unter dem Titel: „Smešnjava čes smešnjavo“ („Bewirung über Bewirung“) zur Aufführung bringt, worin aus Gefälligkeit für die Beneficiantinnen ganz neue Herren Dilettanten debutiren werden. Das Lustspiel ist in 1 Acte und hat den Herrn Joseph Babnigg zum Verfasser, dem bei der ganz freien Bearbeitung Kozebue's treffliches Lustspiel: „Die Perkreuten“ zum Vorbild diente. Das Stück ist jedoch ganz nationalisirt und unseren Local- und Zeitverhältnissen angepaßt, so daß es sich des allgemeinsten Beifalls erfreuen dürfte. Ueberdies wird Fräulein Schiller aus Gefälligkeit zwei ausgezeichnete Lieder: „Maurisches Ständchen“ und „die Post“ von Schuberth vortragen. Der Benefice-Abend dürfte also sehr viel Interessantes bieten.

— b —